

Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **85=105 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN

Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende *Todesfälle von Offizieren unserer Armee* zur Kenntnis gekommen:

Inf.-Oberstlt. *Fritz Salzman*n, geb. 1870, zuletzt z. D., gestorben am 19. März in Trub (Bern).

Inf.-Hauptmann *Paul Lienhard*, geb. 1895, Kdt. Ter. Kp. 5, gestorben am 10. April in Aarau.

Mitr.-Oberlt. *Emil Frei*, geb. 1889, Mitr. Kp. IV/255, gestorben am 26. April in Auenstein (Aargau).

San.-Hauptmann *Victor Martin*, geb. 1872, zuletzt Lst., gestorben am 2. Mai in Pratteln (Baselland).

Inf.-Oberlt. *Armin Lerch*, geb. 1875, zuletzt Lst., gestorben am 2. Mai in St. Gallen.

San.-Hauptmann *Rudolf Pfisterer*, geb. 1880, zuletzt Geb. Inf. Bat. 172, gestorben am 6. Mai in Schönenwerd (Solothurn).

San.-Hauptmann *Theodor Bünziger*, geb. 1859, zuletzt z. D., gestorben am 24. Mai in Zürich.

Flieger-Oberlt. *Gottfried Suter*, geb. 1910, Pilot Fl. Kp. 14, in Bern, abgestürzt am 8. Juni bei Staad (St. Gallen).

ZEITSCHRIFTEN

Die Schweiz. Offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Bundesbahnen usw., Zürich.

Das Juniheft wirbt mit einem sympathischen Aufsatz von Oberst Arnold Weber und guten Bildern vorab für das Eidg. Schützenfest in Luzern. Es gedenkt aber auch der 600-Jahrfeier an die Schlacht bei Laupen. Insbesondere ist es die in ihrer Kürze und Klarheit meisterhafte Darstellung der Anfänge Berns und des Laupenkrieges durch Dr. Rudolf von Fischer, die wir einer wohlverdienten Beachtung empfehlen. M. R.

De Militaire Spectator. Maandblad voor de Wermacht van Nederland en Indie. Den Haag, Mei 1939.

Die durch die bekannte «Dynamik» der Achsenmächte hervorgerufene und wachsende Unsicherheit, die ganz besonders schwer auf den ihnen angrenzenden Kleinstaaten lastet, hat wie alle übrigen, so auch die Niederlande gezwungen, ihre Wehrbereitschaft bis an die Grenze des Tragbaren zu verstärken. Dazu gehört in erster Linie die Errichtung von Grenzbefestigungen;

in diesem Falle also und da Holland kaum von seiten Belgiens etwas zu befürchten hat, seiner Ostgrenze. Unter dem Titel: «Neederland paraat» wird in den spectatorialen Beschouwingen diese holländische Maginotlinie en miniature einer eingehenden Betrachtung und Würdigung unterzogen. Zum Grenzschutz Hollands gehört natürlich auch der Schutz seiner ausgedehnten Küste, — ein Problem für sich, ganz verschieden vom Schutz der Landgrenzen. Eine Anzahl Photos lässt unschwer erkennen, dass der Landgrenzenschutz Hollands so ziemlich auf den gleichen Grundsätzen aufgebaut ist, wie der unsrige. Dass die Organisation des Grenzschutzes in personeller Hinsicht für Holland angesichts der langen aktiven Dienstzeit leichter zu lösen ist, als bei uns mit unserm Milizsystem, liegt auf der Hand. Der Verfasser bespricht auch noch die andern zur Erhöhung der Wehrbereitschaft unternommenen Massnahmen, wie die Verlängerung der aktiven Dienstzeit auf zwei Jahre. Dieser Aufsatz erhält sein aktuelles Relief durch die anlässlich des Besuchs der Königin der Niederlande in Belgien klar zutage getretenen Tendenz der beiden Staaten, in engere Fühlung miteinander zu treten, um «viribus unitis» den sie umlauernden Gefahren besser die Stirne bieten zu können. Oberst Otto Brunner.

Storia e politica internazionale. Rassegna trimestrale dell'Istituto per gli studi di politica internazionale. Fascicolo I, 31. Marzo 1939, XVII.

Die in einem neuen Gewande erscheinende Vierteljahr-Zeitschrift will vorab dem Italiener — und hier wohl vor allem der italienischen Intelligenzia —, dann aber auch dem Ausland eine objektiv-wissenschaftliche, dokumentierte, grosse Uebersicht über die gesamte Weltpolitik geben. Dabei werden natürlich die das fascistische Italien berührenden Probleme und Aspekte besonders berücksichtigt. Sie soll eine bis anhin bestandene Lücke ausfüllen und einen Beitrag zur politisch-journalistischen Autarkie bilden. Dieser erste Faszikel bildet mit seinen rund 340 Druckseiten einen stattlichen Band. Sein Inhalt ist überaus reichhaltig und interessant. An erster Stelle stehen die Thronrede König Victor Emmanuels, die er anlässlich der Eröffnung der 30. Legislatur am 23. März d. J. hielt und die Ansprache des Duce am 20jährigen Jubiläum der Fasci am 26. März. Der weitere Inhalt umfasst drei grosse Hauptabschnitte: «Interessen und natürliche Aspirationen des italienischen Volkes», «Politische Rundschau» und «Oekonomische Rundschau». Der erste dieser drei Hauptabschnitte ist zweifelsohne der wichtigste: Er dürfte eigentlich programmatische Bedeutung haben, wie dies zur Genüge aus den Titeln der drei ihn bildenden Aufsätze erhellt: «Gibuti», «Tunisi» und «La compagnia del canale di Suez». Auffallend scheint, dass für dieses Mal Corsica fehlt ... Diesem ersten Hauptabschnitt folgt in den genannten zwei weiteren Abschnitten eine grosse Zahl von Aufsätzen politischer, militär-maritimer und finanziell-ökonomischer Natur. Dass dabei die Gebiete, die das fascistische Italien ganz besonders interessieren, also das Mittelländische Meer und die anstossenden Gebiete im Vordergrund stehen, versteht sich von selbst. Es werden aber auch Probleme aller andern Erdteile berührt. Die Zeitschrift enthält ferner eine reichhaltige Bücherschau mit Besprechungen, sowie eine Bücheranzeige von zur Besprechung eingegangenen Büchern. — Als Ganzes darf die Zeitschrift wohl als ein Stück auf breiter Basis und sehr geschickt angelegter politischer Propaganda angesprochen werden, bestimmt, das italienische Volk von der absoluten Folgerichtigkeit der Aussenpolitik des fascistischen Regimes und der Unfehlbarkeit des Duce in seiner Staatsführung zu überzeugen und nach Möglichkeit auch im Auslande Verständnis dafür zu wecken. Die Zeitschrift erscheint im Verlage des Istituto per gli studi di politica internazionale in Mailand. Der Abonnementspreis beträgt für Italien L. 40.— jährlich, L. 22.— halbjährlich und für das Ausland das doppelte. Die einzelne Nummer kostet L. 12.—.

Oberst Otto Brunner.

Rassegna di cultura militare. Rivista di fanteria. Roma, Aprile 1939.

Die Erziehung des Untergebenen zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit ist die schwierigste, aber auch die dankbarste Aufgabe jeglicher Soldaten- und Führererziehung. Vom Vorhandensein oder Nichtvorhandensein dieser kostbarsten aller Soldateneigenschaften hängt schliesslich kriegerischer Erfolg im weitesten Sinne ab. Es ist dem Rezensenten ein wahres Vergnügen, einen ausserordentlich lehrreichen und interessanten Aufsatz des Inf. Oberstlt. Luigi Ricci, «Libertà di azione» zu besprechen. Das Problem, das sich unter diesem Begriffe stellt, ist, darüber sind wir wohl keinen Augenblick im Zweifel, ein für eine Milizarmee wie die unsrige, mit ihrer kurzen Dienstzeit, der infolgedessen mangelnden Dienstroutine und dem ihren Cadres nun einmal mehr oder weniger anhaftenden «Manque d'habitude de commandement», wie sich Napoleon ausdrückte, ein besonders schwieriges und dornenvolles. Denn davon, ob es gelingt, diese Klippe erfolgreich zu umschiffen, hängt die grosse Frage ab, ob es überhaupt möglich sei, mit dem Milizsystem ein kriegstüchtiges Instrument zu schaffen. Dabei handelt es sich für die Milizarmee um zwei getrennte Parallelprobleme: Einerseits soll im Instruktionsdienst das Truppencadre vom Instruktionskorps zur möglichst grossen Selbständigkeit und -tätigkeit erzogen werden; andererseits soll das Truppencadre selbst wieder im Truppendienst (W. K.) seine unterstellten Truppencadres auf diese gleiche Stufe der Selbständigkeit und -tätigkeit bringen. Der Verfasser weist sehr richtig darauf hin, dass es ein ganz bedenkliches Zeichen sei, wenn ein Vorgesetzter zu seinem Untergebenen kein Vertrauen habe. Es sei ein eigentliches «Testimonium paupertatis», besagend, dass dieser Vorgesetzte nicht imstande gewesen sei, seinen Untergebenen richtig zu erziehen. Es beweise somit seine Unfähigkeit als Vorgesetzter. Er weist auf die grosse Gefahr allzu straffer Selbstausübung der Befehlsgewalt durch Vorgesetzte hin (accanimento nell'azione di comando), d. h. jener so wohlbekannten Tendenz gewisser Vorgesetzter, alles mögliche selbst und womöglich bis in alle Details dem Untergebenen vorschreiben zu wollen und sich in Dinge einzumischen, die ihn schlechterdings nichts angehen. Solches Gebahren schränke die Selbständigkeit des Untergebenen ungebührlich ein, gefährde seine Autorität, rufe seiner berechtigten Opposition, begünstige geistige Untätigkeit und — Faulheit und beraube vor allem den fehlbaren Vorgesetzten selbst jeder Möglichkeit gerechter Beurteilung der Charaktereigenschaften und Führerfähigkeiten des stets am Gängelband geführten Untergebenen. Es sei auch ganz irrig, anzunehmen, dass der Führer, der seinen Unterführern die nötige Freiheit einräume, etwa weniger Arbeit zu leisten habe als der sie einschränkende. Im Gegenteil: Es erfordere eine weit grössere geistige Arbeit und Ueberlegung, den Untergebenen weise «machen zu lassen» als schablonenhaft-pedantisch vorgeschriebener Dienstbetrieb. Richtig gehandhabt und von den natürlich notwendigen gelegentlich vorgenommenen mit Schärfe, aber auch mit Wohlwollen und Takt ausgeführten Kontrollen begleitet, erziehe man spielend den Untergebenen zur Dienstfreudigkeit, sowie der im heutigen Kampfe doppelt notwendigen Selbständigkeit und -tätigkeit. Sie schaffe aber auch jenes so unerlässliche gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Geführten, das zum kriegerischen Erfolg nötig sei. All dies erfordere Führer von hoher Bildung (cultura), Charakter (ich würde sagen: Gentlemen), Methodik, Takt und glühender Hingabe an die hehre Aufgabe: seine Unterführer zu «capaci comandanti» heranzuziehen. — Wenn auch dieser Aufsatz nur sagt, was eigentlich Gemeingut jeder Armee sein sollte, so bildet seine Lektüre doch einen hohen, erfrischenden Genuss; denn trotz alledem wird ja so oft und an so manchen Orten noch gegen diese Fundamentalgrundsätze soldatischer Erziehung gesündigt. — Oberstlt. Ricci ist jedenfalls ein Mann, der das innerste Wesen des Soldatenhandwerks voll erfasst hat. — Aus dem übrigen Inhalt:

Gen. di div. dott. Antonio Calichiopulo: La dispersione del tiro nelle esperienze con le armi portatili. — **: L'impiego dei carri armati. — Col. di fant. Giuseppe Romano: Impiego della Divisione. Oberst Otto Brunner.

Journal Royal United Service Institution. London, May 1939.

Es war seit Jahrhunderten eine Hauptmaxime britischer Staatsraison, dass die Niederlande (Holland und Belgien) nie unter die Herrschaft einer kontinentalen Grossmacht fallen sollten, weil dadurch die Sicherheit, ja die Existenz Englands aufs schwerste gefährdet würde. Der Weltkrieg hat mit der Besetzung Belgiens durch die Deutschen und mit der Errichtung deutscher Unterseebootbasen an der belgischen Küste die Gefahr aufs neue erwiesen. Damals steckte die Luftwaffe sozusagen noch in den Kinderschuhen. Seither hat sie sich in einem geradezu phantastischen Tempo weiterentwickelt und ist die Gefahr von dieser Seite unendlich grösser und der Vorteil der insularen Lage Grossbritanniens eigentlich aufgehoben. Nicht umsonst erklärte vor einigen Jahren der damalige Premierminister Baldwin, Englands Grenze in einem Kriege gegen Deutschland liege am Rhein. Und doch hatte das dritte Reich damals erst angefangen, ernstlich aufzurüsten. J. M. Spraight bespricht den Fragenkomplex des Luftangriffs auf England in einem «Luftangriffe und die belgisch-holländische Barriere» betitelten Aufsatz. Er glaubt, unbedenklich annehmen zu können, dass London, als die Hauptstadt Englands und das Nervenzentrum des britischen Weltreichs, von vornherein eines der Hauptangriffsobjekte deutscher Luftangriffe bilden würde. Kann doch ein Flieger vom Ueberfliegen der englischen Küste an in einer schwachen Viertelstunde London schon erreichen, während man umgekehrt vom Ueberfliegen der deutschen Küste an noch eine Stunde braucht, um Berlin zu erreichen. Der Verfasser glaubt zwar, dass im Gegensatz zur deutschen Angriffsabsicht Berlin für die englische Flugwaffe keineswegs das erste Angriffsziel bilden würde. Nicht, weil Berlin für die englischen Bomber ein zu entferntes Ziel bilden würde, sondern weil sich englischen Fliegerangriffen in viel grösserer Nähe dankbarere Ziele bieten würden, wie grosse Truppenansammlungen, grosse Industriezentren und Kriegswerkstätten — wie Krupp in Essen usw. Doch würde natürlich auch England, wenn es sein müsste, also als Repressalie zu Luftangriffen auf die feindliche Hauptstadt schreiten. Die Frage, die im Titel des Aufsatzes gestellt ist, ob die Deutschen zu ihren Luftangriffen auf England belgisch-holländisches Gebiet überfliegen würden, glaubt der Verfasser aus dem Grunde verneinen zu können, weil sie dies angesichts der heutigen Leistungsfähigkeit des Materials gar nicht nötig hätten. Das gleiche gelte aber auch für die englische Fliegerei, die deutsches Gebiet nicht nur von England aus, sondern vor allem unter Benützung der französischen Flugbasen viel bequemer erreichen könne. Beide Gegner würden daher Belgien-Holland «umfliegen». Den besten Schutz gegen deutsche Luftangriffe erblickt der Verfasser neben einer mindestens gleich grossen Zahl von Bombern in einer dem Gegner überlegenen Zahl von Jagdflugzeugen (interceptors) und einer möglichst starken Flabartillerie: 3,7 und 4,5 inch. Flabgeschützen. — Wir Schweizer wollen gerne hoffen, dass in einem zukünftigen europäischen Grosskriege unsere Grossnachbarn auch unser Land «umfliegen» werden, weil sie ein Ueberfliegen gar nicht nötig haben. Wir müssen und werden uns allerdings nichtsdestoweniger auch auf den andern Fall einrichten. Oberst Otto Brunner.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 5, mai 1939. Y a-t-il une crise du fusil? par le général Clément-Grandcourt. - La préparation économique à la guerre (suite et fin), par le lieutenant E. Ducret. — Un cas de camouflage: les armes fictives, par le lieutenant P. Gaberell. — Informations: S. S. O.: Voyage d'étude. — Courses de chevaux à Morges. — Revue de la presse: Grandeur de la guerre d'Espagne. — L'armée polonaise. — Bulletin bibliographique.